

Juli 2019 – Juni 2020:

Der Landes-Caritasverband für Oldenburg in den Medien

- eine Auswahl -



Not sehen und handeln.
C a r i t a s

Gegründet: ‚Forum für Identität und Ethik‘ innerhalb des LCV

caritas



Dach für die ethische Orientierung

Vechta/Oldenburger Land. Ein „Forum Identität und Ethik“ ist nun innerhalb und für den Bereich des Landes-Caritasverbandes (LCV) für Oldenburg gegründet worden. Darin sollen übergeordnete Fragen des Selbstverständnisses katholischer Einrichtungen sowie zentrale ethische Fragen zunächst für die Bereiche Medizin und Pflege beantwortet werden. Geplant ist, Handreichungen für die Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen im OL-



Not sehen und handeln.
C a r i t a s

Mit fachlicher Unterstützung des LCV: SHG Parkinson veröffentlicht Buch

caritas

Geschichten übers Leben mit Parkinson

SCHICKSALE Sonja Bullen stellt Erzählungen aus Selbsthilfegruppe zusammen

DINKLAGE/PL – „Voller Angerührt-Sein und Wertschätzung bin ich nach den Treffen immer nach Hause gefahren“, erzählt die Autorin Sonja Bullen aus Grasberg bei Bremen. In zahlreichen Sitzungen haben ihr die Mitglieder der Parkinson-Selbsthilfegruppe Dinklage von ihrem Leben und Leiden erzählt. Unter Verwendung von Pseudonymen hat die junge Schriftstellerin alles niedergeschrieben. Herausgekommen ist „Durcheinandergeschüttelt“, ein 216-seitiges Buch. Kürzlich ist es in den Räumen der Dinklager Volksbank vorgestellt worden.

Darin enthalten sind 34 authentische Lebensgeschichten von Menschen aus dem Landkreis Vechta. Beispiels-



Mitglieder der Selbsthilfegruppe Parkinson haben ihre eigenen Geschichten vorgelesen. BILD: DIETMAR KATTINGER

weise die von Tobi. Angefangen habe alles mit dem Schlurfen beim Gehen. Dann die Kraft, die aus dem rechten Arm schwand. Dem Langsamer-Werden all seiner Bewe-

gungen. Und schließlich die Erkenntnis nach der Parkinson-Diagnose: „Es gibt keine Heilung, nur Linderung.“

Auch Ottos Krankheitsphase ist enthalten. Der Mann, der vor zwei Jahren starb. Der irgendwann keine Gartenarbeit mehr machen konnte. Und für dessen Frau es am Schlimmsten war, wenn er nachts aus dem Bett gefallen war. „Man kriegt ihn alleine nicht wieder hoch“, spürt sie das Gewicht noch heute. Und weint, als sie vor den rund 50 Gästen das Ende der Geschichte ihres Mannes und damit ihre eigene vorliest.

Das grüne Werk mit beige Ornamenten auf der Titelseite birgt auch die Parkinson-Phase von Martin. Dem Finanzie-

rungsfachmann, der mit 60 in Rente ging. Auch weil er sich im Büro immer wieder anhören musste: „Mensch, was bist Du langsam heute.“ Vier Seiten mit Worten des Mutes gleichsam als Filtrat aller Schilderungen runden das Werk ab.

„Durcheinandergeschüttelt“, das durch die Unterstützung der AOK entstand, ist gegen eine Spende erhältlich in der Vechtaer Buchhandlung Vatterodt oder bei Hildegard Schwalenberg, Tel. 04441/88 54 766. Die Dinklager Selbsthilfegruppe Parkinson besteht seit 2001 und hat 42 Mitglieder. Infos bei Madleen Seelhoff, Kontaktstelle Selbsthilfe, Landes-Caritasverband, Tel. 04441/87070.

Plattdeutsch in der Pflege: Auch hier unterstützt der LCV

caritas

„Türöffner“ passt in jede Kitteltasche

Gemeinde Barßel gibt im Plattdeutschen Jahr Wörterverzeichnis für Alten- und Krankenpflege heraus

Gerade die ältere Generation ist es gewohnt, auf Plattdeutsch zu kommunizieren. Das Wörterverzeichnis soll als „Türöffner“ die Verständigung am Krankenbett verbessern.

VON HANS PASSMANN

Barßel. Es passt bequem in jede Kitteltasche und hat das Format einer Postkarte: das erste plattdeutsche Wörterverzeichnis in der Alten- und Krankenpflege für das Oldenburger Münsterland. Herausgegeben hat das Heftchen die Gemeinde Barßel aus Anlass des „Plattdeutschen Jahr“ in Kooperation mit dem Landes-Caritasverband für Oldenburg. Autor der „Hochdeutsch-Plattdeutschen Übersetzung“ ist Heinz Scheele aus Barßel.

ZITAT

„Wir haben bei der Verteilung schon ein positives Echo erfahren.“

Dr. Gerhard Tepe
Landes-Caritasverband

„Das Heft soll helfen, sprachliche Barrieren zu überwinden, die dadurch entstehen können, dass heutzutage in caritativen Pflegeeinrichtungen, Seniorenheimen und Krankenhäusern des öfteren Ärzte und Pflegekräfte mit Migrations-Hintergrund tätig sind, teilweise mit



Stellten das erste plattdeutsche Wörterverzeichnis in der Alten- und Krankenpflege vor: Nils Anhuth (von links), Heinz Scheele, Renate Hagel und Dr. Gerhard Tepe. Foto: mpe

eingeschränkten Deutsch- und Plattdeutschkennntnissen“, erklärte Heinz Scheele, als die Erstausgabe gestern im Rathaus vorgestellt wurde. Es solle auch nicht den Anspruch eines Wörterbuches haben, sondern eben nur ein Wörterverzeichnis sein.

„Aber auch Angehörige unserer jüngeren deutschen Generation, die alternde und kranke Personen pflegen, sprechen und verstehen nur noch selten das traditionelle „Platt“, so der Au-

tor. Die Senioren in der Region seien es gewohnt, tagtäglich in ihrer angestammten Muttersprache „Plattdeutsch“ zu kommunizieren. „Hier kann das Wörterverzeichnis nützlich sein“, so der Barßeler Heimatfreund. Mit Rücksicht auf die ältere Leserschaft hat er ein größeres Schriftbild gewählt und um es handlich zu halten, wurde es in Postkartenformat gedruckt.

„Es ist ein aufwändiges und

wichtiges Projekt und sicherlich ein „Türöffner“ für ältere Menschen. Als Gemeinde werden wir alle Arztpraxen, Apotheken und Pflegeeinrichtungen mit dem Heftchen versorgen“, betonte Bürgermeister Nils Anhuth.

„Viele Patienten, Pflegekräfte und Ärzte nehmen die Sprache anders wahr. Wir haben schon mehrere Exemplare des Heftchens in unseren Einrichtungen in den Landkreisen Cloppenburg und Vechna verteilt

und haben ein positives Echo erfahren“, meinte der Direktor des Landes-Caritasverbandes Oldenburg, Dr. Gerhard Tepe. Auch die Vorsitzende des Seniorenbeirates, Renate Hagel, begrüßte die Herausgabe des Wörterverzeichnisses.

Aufgelegt wurden 2000 Exemplare und die beinhalten unter anderem Begriffe wie Alltags-Redewendungen, Aufnahmegespräch, Essen und Trinken, Situationen im Krankenzimmer



Not sehen und handeln.
C a r i t a s

Wurden ausgebildet: Moderatoren für ethische Konflikte

caritas

Moderatoren klären in Ethik-Konflikten

Caritas-Verband bildet Berater für Mitarbeiter in der Pflege aus / „Hebammen für persönliche Entscheidungen“

In dem mehrmonatigen Seminar ging es um Ethik, Moral und Menschenwürde. Anhand von Fallbeispielen wurden Aspekte wie Therapieabbruch oder Sterbebeistand verdeutlicht.

VON LUDGER HEUER

Stapelfeld. Ein Szenario aus dem Alltag: Ein älterer Patient liegt nach einer schweren Operation im Krankenhaus, er wird beatmet und braucht Dialyse. Es steht nicht gut um ihn. Kurz vor der OP hat er in seiner Patientenverfügung verfügt, keine lebensverlängernden Maßnahmen zu wollen, wenn keine Aussicht auf Besserung bestehe. Der Mann hat zwei Söhne. Der eine, der sein Betreuer ist, will diesen Wunsch respektieren. Der andere will jegliche medizinische Hilfe. Was tun? Oder darf ein Ehemann ein teures Medikament aus der Apotheke stehlen, das für seine schwerkranke Frau die letzte Rettung wäre, die das Ehepaar aber nicht bezahlen kann?

Solche und ähnliche Konflikte



Fit in Ethik-Fragen: Die Kursteilnehmer mit Dr. Martin Pohlmann (ganz links) und Referent Stefan Kliesch (2.v.r.).

Foto: Ludger Heuer

oder -abbruch, Sterbebeistand, Ernährungs- und Flüssigkeitsgabe oder Verhungern/Verdursten lassen, Suizid, Gewaltfreiheit oder Zwang, Interreligiosität,

würden sich wertorientiertes Handeln auf die Fahnen schreiben. Jede Entscheidung in solchen Situationen habe ethische Dimensionen. Oft fehle aber die

sie sind wie Hebammen, die richtigen Entscheidungen in der Diskussion herbeihelfen müssen. Wir können dabei auch Fehler machen und dabei schul-

Arbeit sei Demut wichtig. „Wichtig ist, dass wir immer die Bedürfnisse der Patienten ganz vorne sehen, auch vor denen der Angehörigen“, sagte Pargmann. Unter

Wissenschaftlich untersucht: Zusatzkosten in der Behindertenhilfe

caritas

Caritas durch gesetzliche Auflagen belastet

Forderungen des Staates erschweren Arbeit besonders für kleinere Behinderten-Einrichtungen

ak Oldenburger Münsterland. Die Caritas-Einrichtungen im Oldenburger Münsterland sehen sich zunehmend finanziellen Problemen gegenüber gestellt. Grund sind so genannte „Unterstützungsprozesse“, also gesetzliche Auflagen, die laut Caritas wenig bis gar nichts mit der Arbeit mit dem Patienten zu tun haben – darunter Bereiche wie Arbeitssicherheit und Brandschutz sowie Datenschutz. Das ergab nun die Auswertung einer Umfrage, die von Prof. Dr. Gerald Eisenkopf von der Uni Vechta durchgeführt wurde. Teilgenommen haben 13 Einrichtungsträger aus Niedersachsen mit rund 3000 Mitarbeitern. Ausgefüllt und eingereicht wurden 278 Fragebögen.

Kleine wie große Caritas-Einrichtungen werden durch diese Unterstützungsprozesse immer mehr belastet. Das bestätigten Dr. Gerhard Tepe, Direktor des Landes-Caritasverbandes für Oldenburg, und Dr. Cornelia Kammann vergangenen Montag gegenüber der Presse. Während einige Prozesse als durchaus sinnvoll angesehen werden, zum Beispiel die Prävention von sexueller Gewalt (Führungszeugnis muss vorgelegt werden), werden andere Unterstützungsprozesse als „zu deutsch“ oder gar sinnlos angesehen, wie Matthias Warn-



Haben durch die Studie den Beleg für ihr Gefühl bekommen (v.l.): Dr. Gerhard Tepe, Dr. Cornelia Kammann, Prof. Dr. Gerald Eisenkopf und Matthias Warnking. Foto: ak

Betten ist. All das müsse natürlich genauestens dokumentiert werden, was einen zusätzlichen Mehraufwand darstelle. Die gesetzlichen Auflagen gelten für alle Einrichtungen zu gleichen Teilen, was für viele der Betriebe zur finanziellen Belastung werde.

Für die Studie wurden die

Kosten der befragten Einrichtungen um rund 200 Prozent gestiegen, die Kosten für Arbeitssicherheit um rund 100 Prozent, während das betriebliche Gesundheitsmanagement sogar eine Differenz von 873,46 Prozent gegenüber den Zahlen aus dem Jahr 2010 aufweist. Im Rahmen der Umfrage be-

die oftmals zu detaillierten Kontrollen und sprach von einer „Misstrauenskultur“. Steigt die Kostenkurve weiter an, könne es für kleinere Einrichtungen existenzbedrohend werden. Das geht zu Lasten der Personen, die auf die Betreuung durch die Behindertenhilfe angewiesen sind. Auf Basis der



Not sehen und handeln.
C a r i t a s

Wertvolles Ehrenamt: Familienpaten im Oldenburger Land

caritas



Koordinieren das Angebot der Familienpaten: (von links) Rita Schute (Landes-Caritasverband), Verena Rocker (Caritasverband Wesermarsch), Manuela Pille (SkF Vechta), Petra Gieseking (Caritasverband Delmenhorst) und Martina Janhsen (Cloppenburg). Foto: Kattinger

Anträge ausfüllen oder Menschen erden

70 Familienpaten sind zwischen der Wesermarsch und Neuenkirchen im Einsatz/ Modell besteht seit zehn Jahren

Die Hilfen reichen von Unterstützung bei Behördengängen bis zur Zubereitung von Mittagessen. Oft muss zunächst eine Sprachbarriere überwunden werden.

Oldenburger Land (cf). Sie hat die Ausbildung zur Familienpatin, wollte aber im Ehrenamt nicht mit Kindern arbeiten, sondern das tun, was ihr besonders liegt: Wilma von Minden aus Friesoythe.

Seit fast fünf Jahren füllt die 67-Jährige Anträge aus für Fa-

hingegen kein Formular mehr ab. Zwar macht sie keine Beratung im Hinblick auf rechtliche Ansprüche, aber geht schon mal mit Männern und Frauen zum Amt, die kein oder nur ganz wenig Deutsch können.

Damit ist sie eine von rund 70 Familienpaten von Caritas und SkF Frauen im Oldenburger Land. Seit zehn Jahren am Start sind 95 Prozent von ihnen Frauen. Während manche Ratsuchenden nur die Handynummer ihrer Patin kennen, kocht eine andere auch mal Erbseneintopf für das nächste Mittagessen der

Abenden. Fragen zum Versicherungsschutz oder zu Themen wie „Nähe und Distanz“ sowie die Frage „Wer verhält sich warum wie?“ stehen dann auf dem Programm. Dann wird genau geschaut, ob Patin und Familie auch zusammenpassen. „Keine Patin darf morgens mit Bauchschmerzen losgehen“, ist auch für Petra Gieseking aus Delmenhorst wichtig. Familie und Patin müssten zueinander passen.

Klare Grenzen setzen die Koordinatorinnen gelegentlich gegenüber Behörden. Wenn von dort angefragt werde, ob ein Kind

gebracht werden muss. „Das macht kein Familienpate auf Dauer“, wissen die Expertinnen.

Eine Ausnahme bildet die Caritas in der Wesermarsch. Mit ähnlichem Ziel gibt es dort das Projekt der „Leihomas und Leihopas“. Genutzt werde es von Familien, in denen die leibliche Oma beispielsweise hunderte Kilometer entfernt lebt.

In Oldenburg werden die derzeit 13 Familienpaten unter anderem von Studierenden nachgefragt, schildert Marina Tihen vom dortigen SkF. Gerade angehende Akademiker hätten oft

selbst Kinder großgezogen habe, setze sich dann erst mal hin und erde die junge Studierende.

Auch von gut situierten Akademikerpaaren würden Familienpaten angefragt, weiß die Oldenburger Sozialpädagogin. In Delmenhorst hingegen nehme die Zahl psychisch belasteter Mütter zu. Auch gebe es immer wieder Anfragen von Familien, die etwa schon zwei Kinder haben und dann noch mal Zwillingskinder bekommen.

Manchmal müssten die Paten selbst ebenfalls geerdet werden. Dann, wenn sie mit ihrer eige-



Not sehen und handeln.
C a r i t a s

Auch der LCV ist beteiligt: Pläne für einen Klinikneubau

caritas

Einigkeit bei Fusionsvorhaben

GESUNDHEITSVERSORGUNG Große Zustimmung zu Krankenhausplänen



Berieten sich (v.l. unten): Holger Böckenstette (Kreisrat), Herbert Winkel (Landrat), Hartmut Heinen (1. Kreisrat), Ralf Grieshop (Geschäftsführer Krankenhaus Damme), Professor Dr.

Martin Pohlmann (Landes-Caritasverband); v.l. oben: Tobias Gerdesmeyer (Bürgermeister Lohne), Thomas Meyer (Geschäftsführer Krankenhaus Lohne), Aloys Muhle (Geschäftsführer Kranken-

haus Vechta), Gerd Muhle (Bürgermeister Damme), Ulrich Pelster (Vorstand Schwester Euthymia Stiftung) und Helmut Gels (Bürgermeister Vechta)

BILD: JOCHEN STEINKAMP

Beantragt wurde der Neubau eines Krankenhauses mit 400 Planbetten an einem zentralen Standort. Was sagen Landrat Herbert Winkel und die Bürgermeister

trag finde die einhellige Unterstützung des Landrates, der Bürgermeister aus Damme, Vechta und Lohne und der Geschäftsführer der Krankenhäuser Damme, Vechta und Lohne, heißt es in einer Pressemitteilung des Landkreis Vechta.

unserer Region kann in einem gemeinsamen Krankenhaus Vechta und Lohne und durch das Krankenhaus Damme auf hohem Niveau und nachhaltig sichergestellt werden.“

Ebenso äußerten sich Dammes Bürgermeister Gerd Muhle und Ralf Grieshop, Ge-

reich auch mit dem Krankenhaus Damme intensiv zusammenarbeiten.“ Selbstverständlich werde man die Weiterentwicklung dieses Hauses ebenfalls unterstützen.

Professor Dr. Martin Pohlmann unterstützt aus fachlicher Sicht als Geschäftsführer



Not sehen und handeln.
C a r i t a s

Rund um die Organspende: Ethik-Experten zu Gast in Stapelfeld

caritas



Die Organisatoren und Referenten (von links): Prof. Dr. med. Jörg Zimmermann, Prof. Dr. Martin Pohlmann, Prof. Dr. Andreas Zieger, Dr. med. Martina Weiler-Berges, Dr. Franziska Zumbrägel, Weihbischof Wilfried Theising, Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff und Pfarrer Dr. Marc Röbel.

BILD: DR. LUDGER HEUER

„Körper werden zu Objekten“

ORGANSPENDE Neurochirurg und Moraltheologe kritisieren Widerspruchsregelung

Knapp 100 Ärzte, Zahnärzte und Psychologen diskutierten. Die Organentnahme sei der gewalttätigste Eingriff in die körperliche Integrität, so der Oldenburger Neurochirurg Andreas Zieger.

CLOPPENBURG/EB – Deutlich

und tot sei der mächtigste Bereich in der Medizin, sagte Neurochirurg Zieger. Die Organentnahme sei der gewalttätigste Eingriff in die körperliche Integrität. Die Körper von Spendern würden so zu einem Objekt gemacht. Hirntod sei rechtliches Niemandsland, die Betroffenen würden auf einen biologischen Nullwert reduziert. Dabei könnten sie jahrelang beatmet, inten-

mehr Transplantationen brauche es einer Bekämpfung der Organbedürftigkeit und einer besseren Erziehung zur gesunden Lebensführung.

Ähnlich äußerte sich auch der Freiburger Moraltheologe Professor Dr. Eberhard Schockenhoff. Das Wissen, einem anderen Menschen mit einer Organspende die erneute Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ermöglichen zu

spruchslösung erzeuge großen moralischen Druck, da jeder als Organspender gelte, sofern nicht er selbst oder Angehörige der Organentnahme widersprochen hätten. Potenzielle Spender würden nach ihrem diagnostizierten Hirntod unter Umständen gegen ihren in Patientenverfügungen erklärten Willen intensivmedizinisch am Leben gehalten. Sich über derartige Fest-



Not sehen und handeln.
Caritas

Kontaktstelle Selbsthilfe bringt neue Gruppen ans Laufen

caritas

Niedergeschlagenheit, Mobbing, Ängste

DEPRESSIONEN Neue Selbsthilfegruppe für Menschen zwischen 18 und 28 Jahren

VECHTA/PL – Er ist nicht der einzige im Landkreis Vechta, der mit Depressionen kämpft. Und das als junger Mensch. Jetzt möchte Bastian (Namen geändert) eine Selbsthilfegruppe gründen.

Seine inneren Löcher hat der Mit-Zwanziger zugestopft mit Zocken. Sich manchmal nur zwei Stunden Schlaf pro Nacht gegönnt. Manchmal nicht mal das. Neben der tiefen Niedergeschlagenheit soll es auch um Mobbing, Ängste und Burnout gehen.

Denn vieles von dem hat der junge Mann am eigenen Leib erlebt. Irgendwann hat der Joy-Stick darüber nicht mehr hinweg geholfen. Er musste sich in ärztliche Be-

handlung geben.

Kein Wunder: Eine Beziehung war in die Brüche gegangen. Vor Ort gab es auch keine Kontakte mehr. Nur noch beim Spielen an der PS-4-Konsole. „Wir sprechen ja während der Spiele miteinander“, beschreibt Bastian den Reiz.

Aber Bastian merkt, dass diese Beziehungen in München, Köln oder Hamburg nicht tragen. Von einer neuen Selbsthilfegruppe speziell für junge Menschen zwischen 18 und 28 erhofft sich der ausgebildete Handwerker, weitere Anregungen und Tipps zu bekommen, gut mit Depressionen umzugehen.

Dabei denkt er bei den



Depressionen können einen schier zur Verzweiflung bringen.

BILD: KATTINGER

Teilnehmern „nicht an die, die sagen ‚Ich habe eine De-

pression‘, wenn es ihnen mal zwei Tage schlecht geht“. Sondern an jene, denen es ernst ist und die selbst Phasen im tiefen Keller durchlebt haben.

Auch kann er sich vorstellen, innerhalb der Gruppe Dinge zu unternehmen. Mit ein Grund für den Wunsch nach Gleichaltrigen.

Ein erstes Treffen soll in Vechta stattfinden am Donnerstag, 17. Oktober, von 18.30 bis 20 Uhr in den Räumen der Kreisvolkshochschule Vechta an der Bahnhofstraße 1. Weitere Informationen gibt es bei der Kontakt- und Beratungsstelle Selbsthilfe, Kerstin Willenbrink oder Melanie Fischer, Tel. 04441/87070.



Not sehen und handeln.
C a r i t a s

180 Schulen machen mit: Fotowettbewerb „Wir > Ich“

caritas

Das Doppelgebot „Liebe“ wird zum Bildmotiv

Caritas kürt Gewinner ihres Wettbewerbs

229 Fotos von 49 Schul-
klassen hatte die Jury zu
bewerten. Dabei galt
es, 3000 Euro als
Preisgeld zu verteilen.

Oldenburger Münsterland (hib).
Elf Preise im Wert von 3000 Euro hat Caritasdirektor Dr. Gerhard Tepe jetzt im Rahmen eines Fotowettbewerbs verliehen. Aufgabe war es, die vier Wortpaare „Wir ist größer als Ich“, „Taten sind größer als Worte“, „Liebe ist größer als Hass“ und „Vertrauen ist größer als Angst“ in Bildsprache umzusetzen.

Die ersten drei Preise gingen laut einer Mitteilung des Landes Caritasverbandes an Lisa Harms (1. Platz), Liza Hauschild (2. Platz) und Merle Ahlers (alle Bildungszentrum für Technik und Gestaltung, Oldenburg).

Jeweils 100 Euro für die Plätze vier bis zehn haben erhalten: Kimberly Przibylla und Leonie

diesjährigen oldenburgischen Caritas-Kampagne „Wir ist größer als Ich“.

Die Haltung „Me first – ich zuerst“ in Anlehnung an „America first“ lehne der Wohlfahrtsverband deutlich ab, betonte Tepe. Für die Caritas gelte vielmehr das Gebot „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ und dies „über Ländergrenzen hinweg.“

Mit ihrem Siegerbild will die Oldenburger Schülerin Lisa Harms dazu anregen, „von Nächstenliebe nicht nur zu reden, sondern sie zu tun“. Und das losgelöst vom Alter oder davon, wie jemand aussieht.

Das zweitplatzierte Bild von Liza Hauschild mit dem Titel „Präsenz“ zeige den Zusammenhalt in symbolischer Weise als beschnittenes Spiegelbild. Mit „Beistand“ hat Merle Ahlers das dritte Siegerfoto betitelt. Schon das Auflegen einer Hand könne Freude bei jemandem auslösen, so ihre Überzeugung.



Not sehen und handeln.
C a r i t a s

Stieß auf großes Interesse: Tagung zur Werkvertragsarbeit

caritas

Flüchtlingshelfer sollen auch Arbeitern helfen

Pfarrer Peter Kossen und die Caritas wollen auf diese Weise Arbeitsmigranten früher beraten und besser integrieren

Bisher melden sich die Osteuropäer meistens erst nach Jobverlust. Ein früherer Kontakt über Ehrenamtliche vor Ort wird jetzt angestrebt.

VON MATTHIAS NIEHUES

Landkreis Vechta. Die Zahlen sprechen für sich. Etwa 15 000 Arbeitnehmer aus den Ländern der EU-Osterweiterung leben im Oldenburger Münsterland. Dem standen im vergangenen Jahr 140 Beratungsfälle der Beratungsstelle für Arbeitsmigranten des Caritas-Sozialwerkes in Lohne gegenüber.

Diese Zahlen nannte jetzt Josef Kleier, der für die Einrichtung als Jurist tätig ist. Bei einer Informationsveranstaltung der Caritas zur Situation der Arbeitsmigranten in Vechta machte er deutlich, dass etwas geschehen müsse, sonst entstehe künftig „eine Parallelwelt mit gewaltigen Problemen“, mahnte er. Er sieht hier die Unternehmen in der Pflicht, sich um ihre Leute zu kümmern. Caritas-Mitarbeiter Johannes Lamping erhofft aber auch zusätzlich, dass sich erfahrene Ehrenamtliche in der Migrationsarbeit für mobile Arbeitnehmer engagieren. Der Aufbau von Kontakt und Beziehung sei hier erforderlich und förderlich, ist er überzeugt.

Denn bisher mangelt es nach Feststellung der Caritas an gesellschaftlichem Kontakt zu Arbeitsmigranten. So werden die Beratungsstellen erst aufgesucht, wenn es zum Bruch mit dem Arbeitgeber gekommen ist, das Arbeitsverhältnis bereits be-



Die Engagierten der Caritas: Johannes Lamping (von links), Josef Kleier, Peter Kossen und Dietmar Fangmann.

Foto: M. Niehues

gungsfirma, dass sie unter Druck gesetzt worden seien, um eine Kontaktaufnahme mit der Beratung zu verhindern.

Pfarrer Peter Kossen aus Lengerich, der seit Jahren gegen die Ausbeutung von Arbeitsmigranten kämpft, hofft daher auf Ehrenamtliche, die sich bisher in der Flüchtlingshilfe engagiert haben. Er regt an, dass sie ihr Engagement ausweiten auf die große Gruppe der Arbeitsmigranten, um die Menschen früher zu erreichen. Denn diese seien in der Gesellschaft weitaus stärker vertreten als geflüchtete Menschen. Die in der Flüchtlingsfrage Engagierten wüssten, „was zu einer gelingenden Integration in unsere Gesellschaft nötig ist“, weiß Kossen. Sein Wunsch ist es, auf diese Weise ein Netzwerk von

Not“, betont er. Die Mitarbeiter könnten Türöffner sein zu Institutionen und Behörden, auch zu Beratungsangeboten.

Zur Seite steht hier auch der Verein „Aktion Würde und Gerechtigkeit“, den Peter Kossen Anfang des Jahres mit Fachleuten und Engagierten neu gründete. Die gemeinnützige Einrichtung will durch ein Netzwerk von Juristen und juristisch geschulten Ehrenamtlichen den Rechtsweg für Arbeitsmigranten leichter zugänglich machen. Anträge bei Gericht für Beratungshilfe und Prozesskostenhilfe sollen übersetzt werden, Menschen, die kein Deutsch sprechen, bei der Antragstellung unterstützt werden. „Juristische Beratung und Vertretung vor Gericht soll dadurch leichter zu

auch andere in der Flüchtlingshilfe engagierte Personen und Gruppen ihr Engagement auf die Arbeitsmigranten ausweiten.

„Die Fachkenntnisse darüber, was zu einer gelingenden Integration in unsere Gesellschaft nötig ist“, wie beispielsweise Sprachkurse, Behördenkontakte und Zugang zu Vereinen, würden die Engagierten der Flüchtlingshilfe mitbringen. „Und die Arbeitsmigranten aus Ost- und Südosteuropa brauchen sie so dringend und finden bisher fast nichts davon vor“, weiß der Pfarrer aus Erfahrung.

Auch Josef Kleier von der Beratungsstelle in Lohne wäre froh, wenn die ausländischen Arbeitskräfte noch früher zu ihm kämen. Denn der Nachweis von Ansprüchen nach einem Jobver-

MEINE MEINUNG

Gute Chance

VON MATTHIAS NIEHUES

In den letzten Jahren wurde viel über Flüchtlinge diskutiert. Dabei ist bei uns im Landkreis die Anzahl der Arbeitsmigranten weitaus größer. Die Integration von Flüchtlingen ist dank großem Engagement von Ehrenamtlichen gut gelungen. Die von Arbeitsmigranten stand aber bisher zu wenig im Fokus, dabei ist die Herausforderung sehr groß. Wenn es hier gelingen würde, von der Erfahrung der Flüchtlingshelfer zu pro-



Not sehen und handeln.
Caritas

Über zwei Millionen an Zinserträgen: Welker-Stiftung feiert 25-Jähriges

caritas

Günter Welker hilft seit 25 Jahren

JUBILÄUM Stiftung für junge Frauen und Familien – Höchste Caritas-Auszeichnung

VON MAREIKE WÜBBEN

VECHTA – Ein Artikel im Magazin „Stern“ war der Auslöser. Frauen hatten darin vor knapp 30 Jahren berichtet, dass sie aus finanziellen Gründen abgetrieben haben. „So etwas kann doch in unserem reichen Deutschland nicht sein“, empörten sich Mechtild und Günter Welker. Und gründeten bald darauf die nach ihnen benannte Stiftung für junge Frauen und Familien in Not.

Mit einem Gottesdienst und Festakt hat die private Initiative des Ehepaars aus Quakenbrück nun im Vechtaer Antoniushaus das 25-jährige Jubiläum ihrer Stiftung gefeiert. Angesiedelt ist sie beim Landes-Caritasverband für Oldenburg mit Sitz in Vechta.

Seit Beginn wurden fast zwei Millionen Euro an Zinserträgen ausgeschüttet, würdigte Caritasdirektor Dr. Gerhard Tepe. Davon 1,1 Millionen für Einzelfallhilfen und 900 000 Euro für Projekte.

Die Summe und das jahrzehntelange Engagement waren Anlass für Tepe, Dr. Gün-



ter Welker die höchste Auszeichnung des Deutschen Caritasverbandes, die Lorenz-Werthmann-Medaille, zu überreichen. Damit ist Welker der erste Niedersachse, dem diese Ehrung zu Teil wurde

Erhielt als erster Niedersachse die höchste Caritas-Auszeichnung: Dr. Günter Welker (2. von rechts). Glückwünsche kamen bei

der Feierstunde von seiner Frau Mechtild, Weihbischof Wilfried Theising (links) und Caritasdirektor Dr. Gerhard Tepe.

BILD: DIETMAR KATTINGER

und der achte Bürger in ganz Deutschland.

Welker, bereits Träger des Bundesverdienstkreuzes sowie des päpstlichen Silvesterordens, habe das Stiftungswesen in Nord-Westdeutschland

in mehr als zwei Jahrzehnten maßgeblich geprägt. „Sie waren Impulsgeber, Motor und Ideengeber für viele weitere Stiftungsgründungen, beispielsweise der Bürgerstiftung in Ihrer Heimatstadt Quakenbrück“, würdigte Tepe.

Dass die Eltern von fünf Kindern und Großeltern von 14 Enkeln Menschen in Not geholfen haben, wieder „Lebe-Meister“ zu werden, würdigte Dr. Marc Röbel (Katholische Akademie Stapelfeld) in seinem Festvortrag. Sie würden Mitbürger einladen, ebenfalls auf die „Klopfzeichen“ der Zeit zu hören und sie hineinnehmen in die „Sehshule der Caritas“, sagte er vor mehr als 80 Gästen.

Menschen moralisch nicht zu bewerten, in Situationen, in denen diese Kindern die angemessene Hilfe nicht geben könnten, dazu ermutigte Weihbischof Wilfried Theising in seiner Predigt. Umso wichtiger sei es, in solchen Situationen, „dass andere für sie eintreten“. Weitere Infos zur Welker-Stiftung gibt es beim Landes-Caritasverband, Manuela Wehage ☎ 0 44 41/ 8 70 70.



Not sehen und handeln.
C a r i t a s

Begegnung: Weihbischof Theising besucht alle Arbeitsbereiche

caritas

Jedes Jahr wird 2500 Menschen geholfen

Wilfried Theising trifft Caritas-Mitarbeitende aus Migrationsbereich

Vechta. An das erfolgreiche Prinzip der „Subsidiarität“, also an eine Maxime, dass die Selbstbestimmung des Einzelnen anstrebt, hat Weihbischof Wilfried Theising erinnert. Dass der Staat beispielsweise in der Sozialarbeit auf die jeweils kleinere Einheit vertraut hat, habe Deutschland „viel Segen gebracht“, sagte Theising. „Ein solches Erfolgsmodell sollten wir nicht schleichend aufgeben“, appellierte er an Entscheidungsträger im Rahmen eines Treffens mit den Mitarbeitenden der katholischen Migrationsarbeit im Oldenburger Land.

Gleichzeitig dankte der Offizial im Vechtaer Haus der Caritas den Männern und Frauen, die auf Grund von berührenden Einzelschicksalen oft einer starken psychischen Belastung ausgesetzt seien.

Etwa dann, berichtete Elisabeth Vodde-Börgerding,

wenn an einem Freitag 25 rumänische Personen – davon zwölf Kinder – vor ihrer Bürotür stünden, weil diesen von einer insolvent gewordenen Ausstattungsfirma plötzlich gekündigt wurde. Es belastete sie sehr, wenn sie diesen Personen außer der Beschaffung von Lebensmitteln von der Dammer Tafel nicht habe weiter helfen können.

Eine Praxis, die auch Josef Kleier aus der Beratungsstelle für Werkvertragsarbeiter oftmals erlebe: Menschen aus Osteuropa wüssten oft nicht, was sie unterschreiben würden. Bei einem Sechs-Monatsvertrag werde ihnen häufig gekündigt, sobald sie krank würden. Rechtlich zustehender Urlaub von 15 bis 20 Tagen werde nach einem Jahresvertrag nicht gewährt oder stattdessen auch nicht ausgezahlt. Wenn diese Menschen nicht wie Mitbürger behandelt würden, „fällt uns das irgendwann auf die Fü-

ße“, machte der Jurist deutlich.

Belastend für die Beraterinnen sei auch die Zunahme von psychischen Erkrankungen bei Kindern durch komplizierte oder nicht mehr mögliche Familiennachzüge aus Kriegsgebieten. Von einer Zunahme von Vorwürfen an Ehrenamtliche in der Migrationsarbeit berichtete Johannes Lamping: Sätze wie „Jetzt muss aber doch mal Schluss sein damit“ den freiwillig Tätigen gegenüber seien keine Seltenheit.

Die katholische Migrationsarbeit im Oldenburger Land berät und betreut pro Jahr rund 2500 Personen. Angefangen von der Beratung von zugewanderten Jugendlichen und Erwachsenen über die Arbeit in 15 Flüchtlingswohnheimen oder Projekten wie „Respekt Coaches“. Gefördert wird in Letzterem die Demokratiefähigkeit von Schülern.



Freundliche Blicke trotz ernster Themen: Weihbischof Theising (1. Reihe 4.v.l.) bei einem Treffen mit Mitarbeitern der katholischen Migrationsberatung im Oldenburger Land Foto: Kattinger



Not sehen und handeln.
C a r i t a s

Im Vechtaer Jugendhof verliehen: der Ehrenamtspreis des LCV

caritas

Preise für Tanzen, Stricken und Betreuen

Ehrenamt Weihbischof Theising und Caritasdirektor Gerhard Tepe haben den diesjährigen Caritas-Sozialpreis für ehrenamtlichen Einsatz verliehen. Auszeichnungen gingen nach Cloppenburg, Beverbruch, Oldenburg und Osterfeine.

Den diesjährigen Caritas-Sozialpreis im Wert von insgesamt 6500 Euro haben jetzt der Vorsitzende des oldenburgischen Caritasrates, Weihbischof Wilfried Theising, und Caritasdirektor Gerhard Tepe in den Räumen des Vechtaer BDKJ-Jugendhofes vor rund 70 Gästen verliehen.

Zwei gemeinsame erste Plätze, dotiert mit je 2500 Euro, gab es für die Gruppe „Familienpaten im Sozialdienst katholischer Frauen Cloppenburg (SkF)“ sowie für die Initiative „Altwerden in Beverbruch“.

Weitere Auszeichnungen

Den dritten Platz (1000 Euro) belegte das Inklusionsprojekt „Die Wellenreiter“ aus Oldenburg. Stellvertretend für alle Initiativen seiner Art in katholischen Kirchengemeinden erhielt der Missionskreis aus Damme-Osterfeine einen Sonderpreis in Höhe von 500 Euro.

Familienpaten im SkF Cloppenburg gibt es seit zehn Jahren. Von derzeit 30 ehrenamtlich tätigen Frauen und Männern werden beispielsweise junge Familien bei der Geburt von Zwillingen unterstützt, während gleichzeitig zwei ältere Kinder betreut werden müssen, es aber keine Verwandten vor Ort gibt.

Durch den Trägerverein von „Alt werden in Beverbruch“ werden derzeit 13 Senioren mit



Urkunde und Rose erhielt unter anderem Iya Iye Misodi Mokolo aus Goldenstedt aus den Händen von Caritasdirektor Gerhard Tepe (links) und Weihbischof Wilfried Theising bei der Preisverleihung des Caritas-Sozialpreises.

Foto: Franz Josef Scheeben

Wohngemeinschaft. Gegründet wurde der Trägerverein „Beverbrucher Begegnung“ im Jahr

reografien zu vier verschiedenen Musikstücken. Seit rund 40 Jahren besteht

In diesem Jahr haben sie 109 Woldecken angefertigt, 216 Pullover, 279 Paar Socken und

tion wir haben“, sagte er würdig im Hinblick auch auf nicht-kirchliche Gruppen.



Not sehen und handeln.
Caritas

Mit vereinten Kräften: Jahresprogramm Sprachbildung

caritas

Gespräche sollen wohltuend sein

Fortbildungsprogramm für Sprachbildung in Kitas vorgestellt

Oldenburger Münsterland (mt). Der Kindergartenalltag bietet vielfältige Möglichkeiten, Jungen und Mädchen in ihrer sprachlichen Entwicklung zu begleiten und zu unterstützen. Dabei stehen Impulse für ganzheitliche Entwicklung als Aufgabe der Fachkräfte an erster Stelle. Aus Landes- und Bundesmitteln wird alltagsintegrierte Sprachförderung seit einigen Jahren unterstützt.

Erstmals haben sich Fachberaterinnen und Vertreter der Erwachsenenbildung sowie aus dem Transfermanagement des Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe) zusammengetan, um für die Landkreise

Cloppenburg und Vechta ein gemeinsames Programm für Fachkräfte in Kindertagesstätten vorzustellen.

„Wenn Erwachsene gut in der Interaktion sind, lernen Kinder ebenfalls, wie wohltuend, klärend und inspirierend ein Gespräch und gemeinsames Erleben miteinander sein kann. So können im Alltag gelingende Schritte eingeübt werden, die das Lernen und Erleben in einer zunehmend vielfältiger werdenden Kindergartenwelt möglich machen“, sagt Mitinitiatorin Gerlinde Schmidt-Hood vom nifbe. Auch Kerstin Roter vom Caritasverband, Sandra Kosmala von der KEB Vechta, Nicola Fuhler und Ursula Hilgefert von der KEB Friesoythe freuen sich

auf viele Veranstaltungen, die bis November in den Landkreisen durchgeführt werden.

Die Inhalte werden in den Arbeitskreisen und im kollegialen Austausch durch die Fachberaterinnen Sprachkitas weiterbearbeitet. „Für Fachkräfte gilt es, die Sprachkultur und Ansprache der Kinder immer wieder zu reflektieren und im Team Strategien für eine gelingende mehrsprachige Bildungsarbeit zu entwickeln“, so Nicola Fuhler.

■ **Info:** Den Auftakt gestaltet Dr. Ann-Kathrin Bockmann von der Uni Hildesheim am 20. Januar ab 18 Uhr im Vechtaer Kreishaus. Anmeldung unter www.nifbe.de/veranstaltungen



Not sehen und handeln.
C a r i t a s

130 Kurse auf 200 Seiten: Fort- und Weiterbildungen des LCV



Verantworten das neue Fortbildungsprogramm: die Mitarbeitenden des Bereichs Gesundheit, Pflege und Rehabilitation im Landes-Caritasverband

BILD: DIETMAR KATTINGER

Qual der Wahl bei 130 Kursen

FORTBILDUNG Landes-Caritasverband stellt neues Programm für 2020 vor

Reichlich Möglichkeiten zur Weiterbildung gibt es auch im neuen Jahr bei der Caritas. Das Kursprogramm geht von Verwahrlosung über Deeskalation bis hin zur neuen Qualitätsprüfung in Pflegeheimen.

Scholand und die Apothekerin Merle Looschen in einem Kurs am Donnerstag, 27. Februar, im Vechtaer Haus der Caritas.

Was soll eine Sozialarbeiterin machen, wenn sie in eine vermüllte Wohnung kommt? Was darf sie dann tun und was nicht? Antworten darauf gibt die Gestalttherapeutin Ulla Schmalz am Mittwoch und Donnerstag, 4. und 5. März, in

dungszentrum Holdorf am 28. Oktober mit der Pflege-Pädagogin Judith Brüggemann.

Wie die neue indikatoren-gestützte Qualitätsprüfung in Pflegeheimen funktioniert, erfahren Fachkräfte am Montag, 8. Juni, von Heim- und Pflegedienstleiter Thomas Westendorf. Das immer wichtiger werdende Thema der Demenz steht im Mittelpunkt eines Kurses – ebenfalls im Vech-

Angebote speziell für die Bereiche Behindertenhilfe, Sucht und Psychiatrie.

Zwangsmaßnahmen beispielsweise stehen im Mittelpunkt eines Fachtages am 3. September in der Akademie Stapelfeld. Methoden der Lösung von angespannten Situationen wird der Deeskalations-Trainer Christian Fischer im Rahmen einer Bildungswoche vom 2. bis zum



Not sehen und handeln.
C a r i t a s

In den Ruhestand verabschiedet: Manfred Bockhorst

caritas

KURZ NOTIERT



Würdigung für Engagement

Vechta. Nach etwas mehr als 20 Jahren ist der Referent für Altenhilfe des Landes-Caritasverbandes für Oldenburg, Manfred Bockhorst (M.), in den Ruhestand verabschiedet worden. Es sei mit ein Verdienst des ausgebildeten Schiedsrichters, dass sich die Einrichtungen derzeit in einer wirtschaftlich stabilen Lage befänden, würdigte Vorstandsmitglied Professor Dr. Martin Pohlmann im Rahmen der Abschiedsfeier im Vechtaer Haus der Caritas. Bockhorst, der zuvor 13 Jahre als Verwaltungsleiter des Vechtaer Hedwig-Stiftes tätig war, habe die Einrichtungen der Altenhilfe auch über Krisenzeiten gut hinweggebracht, dankte der Geschäftsführer des St. Elisabeth-Stiftes Lastrup, Guido Suing, als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft katholischer Einrichtungen der Altenhilfe. Weitere berufliche Stationen des Kaufmanns Bockhorst waren das Krankenhaus Dinklage sowie die Sozialstation Dinklage-Steinfeld-Mühlen. Im Bereich der katholischen Altenhilfe im Oldenburger Land gibt es derzeit 27 Altenheime, 19 ambulante Dienste und 21 Tagespflegeeinrichtungen mit 3600 Mitarbeitenden. Unter den Gästen waren die Vertreter von Krankenkassen sowie der Caritas. Das Foto zeigt (v.l.) Prof. Dr. Martin Pohlmann, Franz-Josef Ferneding, Manfred



Not sehen und handeln.
C a r i t a s

Bundesweiter Protest gegen Strafzahlungen in Kliniken

caritas

„Damit werden die Ärzte unter Druck gesetzt“

GESUNDHEIT Neues Gesetz bewirkt Strafzahlungen an Kliniken – Vize-Caritasdirektor kritisiert Reform

OLDENBURGER LAND/VECHTA/EB – 300 Euro Strafe soll ein Krankenhaus bezahlen, wenn es Patienten ohne Anschlussversorgung nicht ins Ungewisse entlässt. So will es das im vergangenen Jahr beschlossene Gesetz zur Reform des Medizinischen Dienstes, das den katholischen Krankenhäusern im Oldenburger Land und im Rest Deutschlands zunehmend große Probleme bereitet.

Die Patientin – ein tatsächlicher Fall – ist Witwe und weit über 80 Jahre alt. Nach einem Sturz wird sie mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus



Dr. Martin Pohlmann

BILD: DIETMAR KATTINGER

gebracht. Dort versorgen die Chirurgen ihre großflächigen Wunden. Eine Infektion muss

zusätzlich mit einem Antibiotikum versorgt werden. Zuhause hat die Patientin keine Angehörigen und keine Betreuung. Allein kann sie nicht entlassen werden. Aus diesem Grund entscheidet das Krankenhaus, sie 16 Tage auf der Station zu behalten.

Für den Medizinischen Dienst der Krankenkassen (MDK) ist dies eine Fehlbelegung. Die Patientin hätte bereits nach zehn Tagen entlassen werden müssen. Die Begründung: Das Antibiotikum hätte auch zu Hause per Tablette verabreicht werden können. Dass die ältere Dame

nicht selbst in der Lage war, das Medikament pünktlich und vollständig einzunehmen, spielt für die Prüfer keine Rolle. Das Krankenhaus bleibt daraufhin auf den Kosten sitzen, der MDK kürzt die Rechnung um 2025 Euro. Und in Zukunft muss die Klinik 300 Euro Strafe für die vermeintlich fehlerhafte Rechnung bezahlen.

„Ein Unding“, kritisiert der Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft katholischer Krankenhäuser im Oldenburger Land, Honorarprofessor Dr. Martin Pohlmann. „Damit werden Ärzte unter Druck ge-

setzt; die Finanzen über die Medizin gestellt.“ Wenn eine Anschlussversorgung gerade bei Hochbetagten nicht gesichert ist, sei es unverantwortlich, „jemanden ins medizinische Niemandsland zu entlassen“, sagt Pohlmann, der auch stellvertretender Geschäftsführer des Landes-Caritasverbands in Vechta ist.

Seine Forderung an die Bundestagsabgeordneten: das Prinzip der Strafzahlung bei ungeklärter Anschlussversorgung bei nächster Gelegenheit zurücknehmen. Diese wäre bereits in der ersten Sitzungswoche im März gegeben.



Not sehen und handeln.
C a r i t a s

Ein wertvoller Dienst: Hilfe bei der Beantragung von Familienerholung

caritas

Zuschuss für Erholung von Familien

Förderung vom Land – Caritasverband übernimmt Antragstellung

Oldenburger Münsterland. Das Land Niedersachsen bezuschusst auch in diesem Jahr Erholungsurlaub für Familien mit geringem Einkommen. Die Mittel für Bewohner des Oldenburger Landes können unter anderem durch den Landes-Caritasverband für Oldenburg (LCV) beantragt werden.

Grundsätzlich gilt: Die Erholungsmaßnahme in familiengerechten Unterkünften wird für mindestens sieben und höchstens 14 Übernachtungen bezuschusst. Alle Familienmitglieder sollten daran teilnehmen und die Unterkunft muss innerhalb Deutschlands liegen.

Gefördert werden können Erholungsaufenthalte von Familien oder Alleinerziehenden mit mindestens ei-



Hilft gerne bei der Antragstellung: Anne von Döllen.

Foto: Kattinger

nem Kind, die Sozialleistungen erhalten. Etwa Arbeitslosengeld II, Hilfe zum Lebensunterhalt oder Wohngeld. Eine Förderung ist darüber hinaus auch möglich, wenn eine bestimmte Einkommensgrenze nicht überschrit-

ten wird. Das Kindergeld zählt grundsätzlich nicht zum Einkommen.

Bei einer dreiköpfigen Familie mit zwei Erwachsenen und einem Kind kann die Erholungszeit beispielsweise gefördert werden bei einem Jahreseinkommen, das unter 34.224 Euro liegt. Bei einer fünfköpfigen Familie (zwei Erwachsene mit drei Kindern) liegt die Fördergrenze bei weniger als 43.512 Euro Jahreseinkommen.

Bei einer alleinerziehenden Person mit einem Kind ist eine Förderung möglich, wenn die Summe unter 23.832 Euro liegt.

Genauere Informationen sowie Antragstellung beim LCV, Anne von Döllen, Neuer Markt 30, 49377 Vechta, Tel. 04441/8707-624.



Not sehen und handeln.
C a r i t a s

Einer von zahlreichen Stiftern: Gerhard Taphorn aus Hemmelte

caritas

Gerd Taphorn: „Ich will in Menschen investieren“

Seit zehn Jahren „Caritas-Stiftung Eheleute Taphorn“ aus Hemmelte

Ziel der Stiftung ist die Altenförderung im Oldenburger Land. 250 000 Euro an Zinserträgen und Spenden sind seit Beginn zusammengekommen.

VON DIETMAR KATTINGER

Hemmelte. Gerhard Taphorn – oder ‚Gerd‘ Taphorn, wie es über seiner Klingel steht – ist ein ruhiger Mensch. Mit Respekt spricht er vom Wald, in dem er sich schon als Kind zu Hause gefühlt hat. Erzählt vom Baum, der noch gefällt werden muss, und dessen Höhe man mit einem gleichschenkligen Dreieck einfach berechnen könne.

Aber einen Punkt gab es, an dem er sich geärgert hat. Immer dann nämlich, wenn im Fernsehen darüber berichtet wurde, dass Pflegekräfte zu wenig Zeit haben, sich um bettlägerige Kranke in deren eigenen vier Wänden zu kümmern.

„Die sind im Nachteil“, habe er immer wieder empfunden. „Nicht die Menschen im Heim, sondern die, die zu Hause jemanden brauchen.“ Zusammen mit seiner inzwischen verstorbenen Ehefrau Walburga hat er daher die nach dem Ehepaar benannte Stiftung unter dem Dach der Caritas in Vechta gegründet. „Projekt Zeitspende“ steht auf dem Flyer der ‚Caritas-Stiftung Eheleute Taphorn‘, die in diesen Tagen ihr zehnjähriges Bestehen feiert.

Vom Leben beschenkt und

gleichzeitig mit der Gabe des Haushaltens und Wirtschaftens ausgestattet, konnte und kann der gebürtige Hemmelter auch das für Stiftungen belastende derzeitige Zins-Tiefenausgleich. Rund 250 000 Euro sind es, die durch Kapital-Erträge, aber weit mehr durch zusätzliche private Spenden inzwischen der Altenpflege im Oldenburger Land zu Gute gekommen sind.

ZITAT

„Ich bin zufrieden. Das bringt Abwechslung in mein Leben“

Gerd Taphorn,
Stiftungsgründer

„Ich will, dass durch die Stiftung etwas passiert“, beschreibt der Landwirtschaftsmeister und passionierte Jäger das Ziel, das er anvisiert. Die Stiftung solle nicht vor sich hin dümpeln.

Mit welcher Präzision der 92-jährige auch heute noch sein Engagement betreibt, zeigt eine Satzungsänderung, die ihm inzwischen wichtig war. Eigens aufgenommen wurde der Passus, dass auch in zehn oder 50 oder 100 Jahren die Stiftungserlöse niemals für Bauzwecke verwendet werden dürfen. „Dafür ist genug Geld da“, ist Taphorn überzeugt. Über das Fernsehen verfolge er, was in der Region, aber auch in der Welt vor sich gehe.

„Ich will, dass das Geld in Menschen investiert wird“, lau-

tet sein Standpunkt. Auch wolle er sich nicht verzetteln und sich etwa zusätzlich für Kinder oder Jugendliche stark machen – so ehrenwert das selbstverständlich sei. Nein, dass eine Fachkraft beispielsweise einmal eigens zu einer alten Frau fahren könne, wenn eine der katholischen Sozialstationen dort Gesprächsbedarf sehe. Oder jemand nicht mehr alleine zum Grab seiner verstorbenen Frau käme. Dinge, die jedoch von keiner Krankenkasse bezahlt würden.

Auch die Ausbildung von Sterbegleitern unter dem Dach des Lastruper Elisabeth-Stiftes sei etwas, das der Verbesserung der Lebensqualität alter Menschen diene und somit unter den Stiftungszweck falle. Und dann zeig sich, dass jemand auch mit 92 Jahren auf Nöte der Zeit reagiert: Geplant ist eine Tagung, wie die Pflege alter Menschen zu Hause, aber auch in stationären Einrichtungen weiterentwickelt werden kann.

Taphorns Resümee nach zehn Jahren Stiftungsarbeit: „Ich bin zufrieden. Das bringt Abwechslung in mein Leben.“ In alte Menschen und ihre Lebensqualität investieren zu können, verschaffe ihm eine tiefe innere Befriedigung. Schließlich wolle er das Geld nicht auf der Bank anhäufen, sagt er.

■ **Info:** Weitere Informationen zum Thema Stiftung: Landes-Caritasverband, Hubertus Aumann, Telefon 04441/8707618, E-Mail: Aumann@cv-oldenburg.de



Mit seinem Hund Kessy: Stifter Gerhard Taphorn aus Hemmelte.

Foto: Kattinger



Not sehen und handeln.
C a r i t a s

Weihbischof Theising mit Maltesern und Caritas in Weißrussland

caritas



Zuhören, staunen: Im Gespräch mit Dr. Roman Raczko, Caritasdirektor im Bistum Grodno: Malteser-Auslandsreferent Michael Daemen (von links), Malteser-Geschäftsführer Frank Rieken, Weihbischof Wilfried Theising, Caritasdirektor Dr. Gerhard Tepe und Malteser-Diözesanleiter Ludger Ellert. Fotos: Kattinger

Mit 30 Cent pro Mensch und Mahlzeit helfen

Weihbischof Wilfried Theising besucht erstmals oldenburgische Partnerprojekte der Malteser in Belarus

Durch die Pionierarbeit von Aloys Schmiegelt aus Sandkrug bei Oldenburg gab und gibt es seit 1994 zahlreiche Angebote in Weißrussland. Gefördert werden sie von Dinklage, Goldenstedt-Lutten, Sandkrug und Vechta aus.

VON DIETMAR KATTINGER

Weißrussland. Sie stehen hin-



zahlreiche Projekte der Malteser in Dinklage, Goldenstedt-Lutten, Sandkrug und Vechta.

„Ohne die Hilfe aus dem Ausland könnten wir keine Caritasarbeit machen“, stellt der Kapuzinerpater und Caritasdirektor im Bistum Minsk, Bruder Pater Andrei Zhylevich klar. Und damit auch nicht das Wohnangebot nahe der Hauptstadt Minsk aufrecht erhalten: Krebskranke Kinder werden in einer landesweit zentralen Klinik in Minsk behandelt. Müssen beispiels-

Frauen mit teils leerem Blick sorgt die Caritas von Oktober bis April jeweils von Montag bis Freitag. Von einem bis zu zwölf Monaten können die Gestrandeten des Lebens dort verbringen. 60 Prozent würden danach wieder auf die eigenen Beine kommen. Möge die Zahl stimmen. Glauben kann man sie nicht.

700 Euro braucht die Caritas in diesen Wintermonaten pro Monat nur für das Essen. Macht rund 30 Cent pro Mensch und



Not sehen und handeln.
C a r i t a s

Beraten in zwei Landkreisen: Mitarbeitende der EUTB

caritas

Neue Sprechzeiten

Ergänzende Unabhängige Teilhabeberatung in Vechta und Damme

Landkreis Vechta. Neue Sprechzeiten hat die „Ergänzende Unabhängige Teilhabeberatung“ (EUTB) im Landkreis Vechta. Ab sofort ist sie im Vechtaer „Haus der Caritas“ jeweils donnerstags von 14 bis 17 Uhr zu erreichen (Neuer Markt 30).

Sprechzeiten in Damme (Kirchplatz 18) sind am Montag von 15 bis 17 Uhr und am Freitag von 9 bis 11 Uhr. Termine können ansonsten auch über Tel. 05491/90555525 und per E-Mail vereinbart werden (EUTB@lcv-oldenburg.de).

Die EUTB unterstützt und berät alle Menschen mit Behinderungen, von Behinderung bedrohte Menschen und deren Angehörige kostenlos in allen Fragen zur Rehabilitation und Teilhabe.

Sie möchte Wegweiser für Ratsuchende sein und Betroffene er-



Stehen für alle Fragen rund um das Thema Teilhabe zur Verfügung: Anne Kropotin (l.) und Anne Burhorst. Foto: Kattinger

mutigen, Ziele und Pläne für ihr Leben zu entwickeln und ihr Handeln zu stärken.

Im Beratungsgespräch kann es beispielsweise um Frühförderung, Pflegehilfsmittel oder das Beantragen eines Schwerbehindertenausweises gehen.



Not sehen und handeln.
C a r i t a s

Einsatz für die Einrichtungen: psychiatrische Häuser in Not

caritas



Sprachen über die Unterfinanzierung der geschlossenen psychiatrischen Einrichtungen: Johannes Grelle (vorne links), die niedersächsischen CDU-Landtagsabgeordneten Dr. Stephan Siemer und Volker Meyer, Caritasdirektor Dr. Gerhard Tepe, Clemens Rottinghaus sowie weitere Mitarbeitende aus Cloppenburg und Steinfeld. BILD: DIETMAR KATTINGER

„System explodiert irgendwann“

POLITIK Landtagsabgeordnete unterstützen St. Franziskus-Stift in Steinfeld

Die psychiatrischen Abteilungen in Steinfeld und Cloppenburg sind unterfinanziert. Die

schere Sprecher der Landtagsfraktion. Über die langjährige Unterfinanzierung der beiden geschlossenen psychiatrischen Abteilungen des St.

Nachtwachen, sagte Pundt. Da bei 17 Plätzen rund um die Uhr qualifizierte Mitarbeiter zur Verfügung stehen müssen, verlange dies 2,5 kompetente

die ein bis zwei Jahre enger betreut werden müssen“, machte Pundt klar. Täglich gebe es sowohl in Cloppenburg als auch in Steinfeld vier bis fünf An-



Not sehen und handeln.
C a r i t a s

Corona-Krise: Caritasdirektor ruft auf zur Solidarität

caritas

Caritas-Direktor ruft zur Achtsamkeit auf

Tepe: „Offenes Auge für ältere Menschen haben“

Oldenburger Münsterland (mt). „In diesen Tagen ein offenes Auge für seine Mitmenschen zu haben“: Dazu ruft Caritasdirektor Dr. Gerhard Tepe gemeinsam mit den Caritasdirektoren Achim Eng (Hildesheim) und Franz Loth (Osnabrück) anlässlich der Corona-Krise auf.



© Willi Rolfes

Dr. Gerhard Tepe

Einsame Menschen beispielsweise litten derzeit noch mehr unter ihrer Isolation als sonst. Unter Wahrung aller Sicher-

heitshinweise kreative Zeichen des Mitdenkens und Mitfühlens zu setzen, sei von großem Wert, so Tepe. Ebenso alle Formen der konkreten Unterstützung, angefangen von Einkaufshilfen bei hochbetagten Risikopatienten bis hin zu regelmäßigen Telefonanrufen.

Sofern persönliche Beratung in den Diensten und Einrichtungen der Caritas nicht möglich sei, verweist der Direktor auf die Möglichkeit der Online-Beratung durch die Caritas unter www.caritas.de/hilfeundberatung/onlineberatung. Diese sei für viele Felder rund um die Uhr erreichbar.

■ Weitere Informationen im Internet auf der Seite www.lcv-oldenburg.de



Not sehen und handeln.
C a r i t a s

Corona-Krise: Was bedeutet das für Jugendliche und ihre Familien?

caritas

„Corona-Krise Chance für die Familie“

AUSNAHMEZUSTAND Neuenkirchener Psychologe Dr. Andreas Romberg über die positive Einstellung

Der Chefarzt rät dazu, die Zeit aktiv zu gestalten. Sein Tipp lautet: spazieren gehen.

VECHTA/EB – Sehr deutlich spürt der Chefarzt der Kinder- und Jugendklinik Neuenkirchen-Vörden (Landkreis Vechta), Kinder- und Jugendpsychiater Dr. Andreas Romberg, die Auswirkungen der Corona-Krise. Beispielsweise müssten immer wieder Eltern von Patienten beruhigt werden, weil sie Verschwörungstheorien aus sozialen Medien aufsäßen.

In Einzelfällen erinnere der aktuelle Ausnahmezustand auch an Erfahrungen älterer Familienmitglieder, die im Krieg erlebt hätten, dass Ausgangszeiten und Lebensmittel begrenzt waren.

Verschärft werde das Problem für die Patienten der kinder- und jugendpsychiatrischen und psychotherapeutischen Klinik dadurch, dass die



Der Neuenkirchener Chefarzt Dr. Andreas Romberg spricht über die Chancen, die eine Quarantäne bietet.

BILD: DIETMAR KATTINGER

Ursache der Krise nicht sichtbar sei. Das mache es für Kinder und Jugendliche schwieriger, etwa Erwachsene mit Masken vor dem Mund zu deuten

und einzuordnen. Kinder seien irritiert darüber, warum sie ihre Freundinnen nicht mehr zum Geburtstag einladen oder den Spielplatz nicht mehr be-

treten dürften. Hier sei viel Kommunikation seitens der Eltern nötig. Auch hofft Romberg, dass die Praxen der niedergelassenen Therapeuten

offen bleiben. Deren Hilfe werde wichtig sein in den kommenden Wochen.

Gleichzeitig sieht der Chefarzt viele Chancen in der aktuellen Situation. Vermehrt würden Menschen miteinander spazieren gehen, was sonst nur an Sonn- oder Feiertagen üblich sei. „Das ist eine Gelegenheit, nicht so sehr ins Außen zu gehen, in den Freizeitstress und jedem Event hinterher zu jagen.“

In Anbetracht von stark zunehmenden Quarantäne-Situationen hält Romberg es für wichtig, mit welcher Haltung jemand diese Phase der Abgeschlossenheit beginne: „Gehe ich passiv hinein, als Opfer und deute es als Unglück? Oder beginne ich diese Phase in der Haltung, die Zeit nutzen zu können?“ Indem man etwa lange Aufgeschobenes erledige. Romberg: „Dann ist man nicht Opfer der Situation und erlebe sie als wesentlich weniger belastend.“

Lotsendienste in den ‚Frühen Hilfen‘: Fachtag des LCV

caritas

Knapp Kasse stresst Baby

Hamburger Chefarzt referiert im Vechtaer Kreishaus / 56 Kliniken am Projekt Babylotsen beteiligt

Vechta/Oldenburger Land. „Familien mit dem größten Bedarf bekommen die wenigste Hilfe.“ So lautet eine zentrale Erkenntnis des Hamburger Chefarztes am Kinderkrankenhaus Wilhelmstift, Dr. Sönke Siefert. Das Risiko von Kindern aus sozial schwachen Familien zu erkranken, sei „deutlich erhöht“, berichtete der Hamburger Mediziner am Mittwoch im Vechtaer Kreishaus.

Auch würden beispielsweise Männer aus ärmeren Schichten elf Jahre früher sterben als der Durchschnitt, berichtete Siefert im Rahmen des Caritas-Fachtages „Lotsendienste in den frühen Hilfen – ein Gewinn für alle“ vor rund 60 Zuhörerinnen. Ebenfalls würden psychische Krankheiten in ärmeren Familien häufiger auftauchen als in reicheren. Genauso die Fettleibigkeit, welche bei Kindern insgesamt immer mehr zunehme.

Siefert's Frage: „Was passiert im Körper, wenn man weniger Geld hat?“ Die Antwort: Zum einen übertrage sich der Stress der Mutter bereits vor einer Geburt



Referierte im Vechtaer Kreishaus vor 60 Zuhörerinnen: Chefarzt Dr. Sönke Siefert (Hamburg). Foto: Kattinger

auf das werdende Kind. Zum anderen beschleunige psychischer Stress den Vorgang des Alterns. Siefert's Fazit: „Knapp bei Kasse: Das macht bösen Stress.“

Wer etwas verändern wolle, müsse daher bereits in der

Schwangerschaft ansetzen. „Dann ist es zu spät“, so der Referent. Schlüsselerlebnis für ihn: Jennifer, 19, aus Mecklenburg-Vorpommern hatte in Hamburg ein Baby zur Welt gebracht. Allein in einem Hochhaus lebend,

sei die junge Frau völlig überfordert gewesen. Medizinisch jedoch sei ihr Neugeborenes völlig gesund gewesen, Hilfe habe sie dennoch dringend benötigt. Eine Kinderkrankenschwester – finanziert durch die Hamburger Stiftung „See You“ – habe sie daraufhin einige Male besucht.

2007 hat Siefert begonnen, Babylotsinnen auszubilden. „Als Brücke aus der medizinischen in die Welt der sozialen Hilfen. Inzwischen hätten 56 Geburtskliniken in ganz Deutschland das Prinzip der Babylotsen in ihre Häuser übernommen. In einer leicht veränderten Form haben darüber hinaus 27 Frauenarztpraxen in Hamburg und Niedersachsen Babylotsinnen.

13 dieser Praxen liegen im Oldenburger Land in Cloppenburg, Oldenburg und Vechta. Seit 2016 wird hier per Fragebogen ermittelt, ob eine schwangere Frau Hilfe in irgendeiner Form braucht. In die Region geholt wurde die Hamburger Initiative von der Vechtaer Caritas-Referentin Rita Schute.



Not sehen und handeln.
C a r i t a s

Letzte Veranstaltung vor dem Lock-Down: der Tag der Altenhilfe

caritas

Sucht im Alter – unerhört?

TAG DER ALTENPFLEGE 14 Prozent der Heimbewohner mit Alkoholdiagnose

Knapp 17 Prozent der Heimbewohner bekommen zehn oder mehr Tabletten täglich. Wechselwirkungen sind so nicht mehr berechenbar, mahnte der Experte und Krankenpfleger Andreas Kutschke.

CLOPPENBURG/EB – Auch Bewohner mit einer nicht behandelten Alkoholabhängigkeit in ein Altenheim aufzunehmen: Dafür hat der Krankenpfleger und Buchautor Andreas Kutschke am Dienstag beim 33. Tag der Altenpflege zum Thema „Sucht im Alter – unerhört?“ plädiert. „Wir sind doch dazu da, Menschen zu helfen“, mahnte er in der Cloppenburg Stadthalle mit 350 Teilnehmenden. Gleichzeitig kritisierte er, dass in Konzepten von Altenheimen viele Dinge geregelt seien, dass sich zum Umgang mit dem Thema „Sucht“ hingegen meist nichts fände.

Zu einem kritischen Blick riet der Referent im Hinblick auf die Medikamentengabe bei Heimbewohnern. Manche von ihnen hätten vier behandelnde Ärzte, die jeweils nicht auf die Verordnungen der anderen achten würden. Kutschke: „Knapp 17 Prozent der Pflegebedürftigen bekommen zehn Medikamente oder mehr



Zu Gast beim Tag der Altenpflege in der Cloppenburg Stadthalle: Anja Kollmer (von links) Luciana Onitiu und Anne Tiemann

BILDER (2): DIETMAR KÄTTINGER

schon, was sie wollen“, so Kutschke.

Der Umgang mit dem Thema „Alkohol“ bei Altenheimbewohnern sei ein „hochsensibles Thema“. Etwa die Frage, ob der Pfleger einer bettlägerigen Bewohnerin auf deren Wunsch hin eine Flasche Korn kaufen dürfe. Grundsätzlich wiesen zwischen zehn und 14 Prozent aller Bewohner von



Tagen pro Woche sowie dazu, keine Vorratshaltung anzulegen. Getränke dieser Art sollten weder als Durstlöcher, noch auf nüchternen Magen sowie nicht vor 17 Uhr konsumiert werden.

Sollte eine Pflegekraft Zeichen der Abhängigkeit aufweisen, „muss es auf jeden Fall auf den Tisch.“ Es sei nicht zu verantworten, dass eine solche



Not sehen und handeln.
Caritas

Auch Facebook ist wichtig: Post zu ‚Böckmann-Masken‘ 33 mal geteilt

caritas

Landes-Caritasverband für Oldenburg

Dietmar Startseite Erstellen

Seite Postfach 21 Jobs verwalten Benac... 99+ Insights Beitragsoptionen Mehr ▾ Seiteni... Einstellungen Hilfe ▾

Startseite

Info
Fotos
Bewertungen
Videos
Veranstaltungen
Beiträge
Services
Shop
Gruppen
Notizen
Angebote
Jobs
Community
Spendenaktionen

Hervorheben

Zum Ad Center

Gefällt mir Abonnieren Teilen ...

+ Button hinzufügen

Risiko zu ordern. Zum Selbstkostenpreis werden oldenburgische Einrichtungen der Alten- und Behindertenhilfe damit ausgestattet.



Seitentransparenz Mehr ansehen

Facebook liefert Informationen, mit denen du die Intention von Seiten besser verstehst. Hier erfährst du mehr zu den Personen, die die Seiten verwalten und Beiträge darin posten.

Seite erstellt – 30. September 2011

Seiten, die dieser Seite gefallen >

- Sozialdienst katholischer Frauen
- St.-Elisabeth-Stift
- katholisch.de

6.409 Erreichte Personen 1.558 Interaktionen Beitrag bewerben

Du und 105 weitere Personen 33 Mal geteilt

Gefällt mir Kommentieren Teilen

Deutsch · English (US) · Türkçe · Español · Português (Brasil)

Informationen zu Daten für Seiten-Insights
Privatsphäre · Impressum/AGB/NetzDG · Werbung ·

Corona-Krise: Altenhilfe wird zum gefragten Thema

caritas

Heime feilen an Konzepten für Begegnungen

Das Land hat das Besuchsverbot gelockert – für Ausnahmen/ Die Einrichtungen müssen sich darauf vorbereiten

Zuständig für die Genehmigungen ist das Gesundheitsamt des Kreises. Detaillierte Vorgaben fehlen aus Hannover.

VON GIORGIO TZIMURTAS

Landkreis Vechta. Es war am Freitag gegen 14.30 Uhr, als das Sozialministerium in Hannover eine E-Mail absandte, die eine Überraschung barg: Die Lockerung des Besuchsverbots in Alten- und Pflegeheimen war auch in der Neufassung der „Verordnung zum Schutz vor Neuinfektionen mit dem Corona-Virus“. Wenn die Heimleitungen auf der Grundlage eines Hygienekonzepts nachweisen können, dass ein geschützter Besuch möglich ist, dann könne dieser vom Gesundheitsamt wieder erlaubt werden, hieß es.

Ab wann geht das? Für wie lange ist es möglich? Was ist zu beachten? Das wollen die Angehörigen von Heimbewohnern nun wissen – nach Wochen der Trennung. Es habe am Wochenende schon Anrufe mit solchen Fragen gegeben, berichtet Peter Schulze, Vorstand der St.-Hedwig-Stiftung mit vier stationären Einrichtungen (280 Pflegeplätze). „Wir können aber nicht von allein starten“, sagt Schulze. Denn die Hygienestandards müssten nun angepasst werden und dem Gesundheitsamt des Landkreises zur Genehmigung vorgelegt werden. Ein nachvollziehbares Konzept ist zwingend erforderlich.

Schulze geht davon aus, dass Donnerstag oder Freitag die ersten Besuche in Einrichtungen seiner Stiftung wieder möglich seien, „aber einzelfallbezogen“, betont er. Und: „Wir können uns vorstellen, dass wir einen Fragebogen ausfüllen lassen“. So müssten Besucher voraussichtlich angeben, ob sie Kontakt zu positiv auf das Coronavirus getesteten Personen hatten, wie lange das her ist und ob sie der-



Nähe auf Abstand: Begegnung an der offenen Fenstertür. So könnte ein Besuch künftig möglich sein. Die konkreten Konzepte hängen von den einzelnen Einrichtungen ab. Foto: dpa/Soeder

zeit Erkältungssymptome zeigen. Über die Lockerung des Besuchsverbots sagte er: „Wir begrüßen das.“ Aber er hätte sich vom Land detailliertere Punkte zu den Hygienekonzepten und weiteren Sicherheitsmaßnahmen gewünscht – und zeitlich mehr Vorlauf. Es seien noch „viele Fragen offen.“ Und Schulze stellt klar: Es gehe um „Ausnahmen“ bei den Besuchen.



Sieht erhöhtes Risiko: Bernhard Bruns.

Auch Werner Westerkamp, Geschäftsführer der Stiftung Maria Rast Damme, sagt: Es werde derzeit ein spezielles Hygienekonzept erarbeitet, um Besuche in den stationären Einrichtungen „Haus Maria Rast“ und „Haus

Ohlkenberg“ mit insgesamt 138 Pflegeplätzen zu ermöglichen. In der kommenden Woche soll es soweit sein.

Westerkamp sagte auch: „Wir werden die Besuche stark reglementieren und kontrollieren müssen.“ Vermutlich sei eine Begleitung erforderlich. Deshalb sei eigentlich die Aktion „Fenster-treff“, die es schon seit etwa drei Wochen gibt, angenehmer. Dabei können Bewohner und Angehörige zu bestimmten Uhrzeiten Sicht- und Sprechkontakt zu einander aufnehmen. Mit Blick auf die neue Regelung des Landes sagt Westerkamp: „Wir wollen uns nicht verweigern.“ Aber die Lockerung berge „eine hohe Gefahr“. Das bereite ihm „große Bauchschmerzen“.

Auch Bernhard Bruns, Referent für Altenhilfe beim Landes-caritas-Verband für Oldenburg (LCV), sagt: Die Lockerung des Besuchsverbots verhele „den Menschen zu mehr Lebensqualität“. Aber es sei nicht zu verkennen, dass sich durch die Lo-

ckerung trotz aller Vorsichtsmaßnahmen das Risiko erhöhe, das Virus in die Einrichtungen zu tragen.

Wie ein Hygieneplan für Besuche aussehen könne, dazu erklärt Bruns: Zunächst seien die allgemeinen Hygieneregeln konsequent weiterzuführen. Also das Waschen und Desinfizieren der Hände sowie gegebenenfalls das Tragen eines Mund- und Nasenschutzes für Besucher. Auch sei der notwendige Abstand von 1,5 bis zwei Meter einzuhalten. Heißt: Der Körperkontakt ist tabu. Die so lang ersehnte Umar-mung oder Streicheleinheit darf nicht sein.

Bevorzugt würden eigene Zugänge, damit Besucher nicht durch die Einrichtung gehen müssen und somit der Kontakt zu anderen Bewohnern unterbleibt, führt Bruns weiter aus. Wie eine Besuchsmöglichkeit eingerichtet und gleichzeitig die Regeln eingehalten werden könnten, das sei von der jeweiligen Situation einer Einrichtung abhän-

gig. Etwa ob es genügend große Räume gibt oder ob bei gutem Wetter auf einer Freifläche ein Zelt pavillon mit Tischen aufgestellt werden kann. Bruns sagt auch, Besucher könnten sich bei den Einrichtungen anmelden, um eine feste, begrenzte Besuchszeit zu vereinbaren. „Dabei sollte immer nur eine feste Bezugsperson kommen“.

Und wie bewertet der Landkreis die Situation? Aus humanitären Gründen sei die Lockerung des Besuchsverbots zwar zu begrüßen, „aus Gründen des Infektionsschutzes sind diese jedoch als problematisch zu bewerten“, sagt Behörden-Sprecherin Eva-Maria Dorgelo. Der Grund: Auch bei strikter Einhaltung der gebotenen Hygienemaßnahmen steige das Risiko für den Eintrag des Coronavirus in die Alten- und Pflegeheimen mit seinen potenziell fatalen Folgen für die Bewohner voraussichtlich wieder. „Es wird mit Nachdruck weiterhin umso wichtiger sein, konsequent die bisherigen Hygienemaßnahmen zum Schutz vor Covid-19 in den Alten- und Pflegeheimen fortzuführen“, betont sie. Was die Eignung von Hygienekonzepten angehe und wann eine Ausnahme vom Besuchsverbot möglich ist, dazu würden allerdings von übergeordneten Stellen zurzeit keine Informationen vorliegen, welche Punkte im Detail zu beachten sind.

Die Caritas fordert derweil die systematische Testung von allen Pflegebedürftigen und den Mitarbeitern in der Altenpflege; für Letztere soll das wöchentlich gelten. Der Landkreis spricht sich dagegen aus. „Bei flächendeckenden Testungen besteht die Gefahr, dass asymptomatische, negativ-getestete Personen möglicherweise bereits infiziert sind, wenn die Probe in der Inkubationszeit genommen wurde“, erklärt Dorgelo. Die jeweilige Testung stelle somit zum Zeitpunkt der Probenahme „nur eine Momentaufnahme dar“.



Not sehen und handeln.
Caritas

Gute Nachricht für kirchliche und nicht-kirchliche Gruppen:

Offizialat stattet Corona-Fonds mit 500 000 Euro aus

Anträge von kirchlichen und nicht-kirchlichen Gruppen ist ab sofort möglich / Schnelle Prüfung zugesagt

Vechta/Oldenburger Land (LCV). Einen neu eingerichteten „Coronahilfsfonds“ des Bischöflich Münsterschen Offizialats in Vechta hat am vergangenen Mittwoch der Bischöfliche Offizial, Weihbischof Wilfried Theising, der Öffentlichkeit vorgestellt. Mit einer Summe von 500.000 Euro ausgestattet können ab sofort im Rahmen der Corona-Pandemie Projekte unterstützt werden, die Hilfe vor Ort anbieten, sagte Theising gegenüber Vertretern der Presse.

Die hohe Summe solle einerseits deutlich machen, dass es der Katholischen Kirche ein großes Anliegen sei, hier zu helfen, und dass sie gleichzeitig damit rechne, „dass wir es mit einer langfristigen Krise zu tun haben; deren Auswirkungen andauern werden.“

Damit möchte Theising Menschen gleichzeitig ermutigen, ihr Engagement, für das er sehr dankt, fortzusetzen oder gar auszubauen. „Wir brauchen Power“ in Anbetracht einer Lage, „die fürchterliche soziale Folgen haben wird“, so der Weihbischof.

Konkret gefördert werden können „neue und bereits beste-



Wollen helfen: Weihbischof Wilfried Theising (l.) und Caritasdirektor Dr. Gerhard Tepe. Foto: Kattinger

hende Maßnahmen und Projekte aus dem Oldenburger Land, die sich für in Not geratene Menschen durch die Corona-Pandemie einsetzen und Hilfen organisieren“, heißt es in einer Beschreibung der Initiative. Als Beispiele nannte Caritasdirektor Dr.

Gerhard Tepe bestehende oder neue Nähprojekte, Umbaumaßnahmen in Beratungsstellen, die einer besseren Hygiene dienen, oder Maßnahmen der Familien-erholung. Gemeint sei jedoch nicht ein Schutzschirm für Einrichtungen, grenzte Tepe ab.

Unabhängig vom Fonds gelte es in der jetzigen Zeit, zuerst bei den Menschen zu sein, die von Krankheit betroffen sind, sagte Theising. Im Blick auf die kirchliche Situation schmerze ihn besonders die Situation bei Beerdigungen. „Hier wünsche ich mir bald eine Lockerung“, blickte der Offizial in die Zukunft.

Positiv nehme er hingegen wahr, dass es auf vielfältigste Weise eine große Solidarität gegenüber Schwachen gebe.

Anträge können ab sofort von kirchlichen und ebenso von nicht-kirchlichen Gruppen gestellt werden. Etwa von Pfarreien, Vereinen oder Verbänden.

Ziel des aufgelegten Fonds sei eine unkomplizierte, schnelle Hilfe. Ansprechpartnerinnen in dieser Angelegenheit sind Friederike Asbree, Bischöflich Münstersches Offizialat, Tel. 04441/872-256 oder Sigrid Möller, Landes-Caritasverband, Tel. 04441/8707-663. Anträge können auch per Mail gesandt werden an Corona@bmo-vechta.de.

■ Weitere Infos auch unter: www.offizialat-vechta.de/coronahilfsfonds



Not sehen und handeln.
C a r i t a s

LCV-Aktivitäten: Aufruf zum Schreiben und zum Nähen

caritas

Zuspruch per Post

Landes-Caritasverband bietet Postkarten an

Oldenburger Münsterland (mt). Unter dem Motto „Mach mit. Mach Mut“ ruft der Landes-Caritasverband für Oldenburg dazu auf, einsamen Menschen im Oldenburger Land eine Postkarte zu schicken. Diese kann persönlich adressiert sein oder aber anonym an die Bewohner eines Altenheims im Ort.

Karten mit den Wortpaaren

„Wir ist größer als ich“, „Liebe ist größer als Hass“, „Vertrauen ist größer als Angst“ und „Taten sind größer als Worte“ sind beim Dekanat Cloppenburg (Telefon 04471/9130576), Friesoythe (Telefon 04491/788732) und Lönningen (Telefon 05432/30780) erhältlich. Aber auch mit Karten aus dem eigenen Fundus könne man eine Freude machen.



Mutmacher: Die verschiedenen Postkarten sind mit diversen Sprüchen versehen. Foto: © Landes-Caritasverband



Nähen für den guten Zweck

Unter dem Motto „#näzuhause“ ruft der Landes-Caritasverband für Oldenburg die Mitglieder aller katholischen Pfarrgemeinden im Oldenburger Land dazu auf, Schutzmasken zu nähen. Hintergrund ist zum Beispiel der hohe Bedarf in Krankenhäusern. Musterpakete können mit Anleitungen verschickt werden. Infos beim Landes-Caritasverband, Sigrid Möller (☎ 04441/8707-663) s.moeller@lcv-oldenburg.de oder Silvia Büssing (☎ 04441/8707-647).

BILD: KATTINGER

Mehr als 125.000 Euro gesammelt: ökumenische Spendenaktion mit NWZ

caritas

Solidarität im Nordwesten beeindruckt

CORONA-KRISE Gemeinsame Spendenaktion von Caritas, Diakonie und NWZ lindert Not

Dank der Spendenaktion kann eine Mutter nun wieder mit ihren Kindern backen. Experten prüfen jederzeit, wo im Nordwesten Hilfe gebraucht wird.

VON JÜRGEN WESTERHOFF

OLDENBURGER LAND – Oft sind es die vermeintlichen Kleingkeiten, die schon den Unterschied machen können: So entdecken zwei Mädchen während der Corona-bedingten Schulpause eine neue Leidenschaft: Das Backen. Mit Begeisterung stürzen sie sich auf ihr neues Hobby – bis ihnen die Mutter erklären muss, wie teuer Backzutaten eigentlich sind und dass sich die kleine Familie das Backvergnügen angesichts der angespannten Finanzlage nicht leisten kann.

Die alleinerziehende Mutter hat nämlich durch Corona ihre kleine Stelle verloren, die vor der Krise für eine gewisse finanzielle Entlastung gesorgt hatte. Jetzt ist sie dankbar, dass sie mit einem Lebensmittelgutschein der Diakonie ihren Töchtern eine besondere Freude machen kann. In einem Telefongespräch mit einer Diakonie-Mitarbeiterin berichtet sie darüber, wie sich die Töchter darüber gefreut haben.

Möglich wurde die Unterstützung durch die Corona-Nothilfeaktion von Caritas, Diakonie und Nordwest-Zeitung, die vor Ostern begonnen haben, unter dem Motto „Stark für Menschen in Not“



Zwei Kinder einer alleinerziehenden Mutter haben während der Corona-Krise Freude am Backen gefunden. Die Spendenaktion hat dazu beigetragen, dass sie nun immer genug Zutaten zur Verfügung haben (Symbolbild). © DAVID KRAUSE

Stark für Menschen in Not
Corona-Nothilfeaktion
von Caritas, Diakonie und
Nordwest-Zeitung

Spendenkonto
IBAN DE85 4008 0265 0004 0635 01
DKM Darlehnskasse Münster

Geld für Menschen im Oldenburger Land zu sammeln, die durch die Corona-Krise in finanzielle Not geraten sind. Zahlreiche Menschen haben sich in den vergangenen Wo-

chen mit einer Spende an der Aktion beteiligt, sodass der Spendenstand auf dem Sonderkonto inzwischen 125.512 Euro beträgt.

Geld, das ohne jeden Abzug für konkrete Hilfe eingesetzt wird. Das ist das Besondere: Es entstehen keinerlei Verwaltungskosten, die aus dem Spendenaufkommen getragen werden müssten. Und die Familienhelfer von Caritas und Diakonie verfügen über so viel Fachwissen, dass sie sich jeden Einzelfall genau ansehen und prüfen, ob die betroffenen Familien nicht noch weitere Quellen zur Unterstützung nutzen könnten.

Mittels einer Telefonhotline können Betroffene Rückmeldungen abgeben. Da berichten dann beispielsweise junge Eltern, wie sie ihrem

Nachwuchs durch die Hilfe auch mal außer der Reihe eine Freude machen konnten. Und immer wieder geht es um die besonderen persönlichen Umstände von Familien.

Manchmal rufen aber auch Menschen aus einem ganz anderen Grund an: Sie harren in der Warteschleife aus, um sich für den erhaltenen Gutschein zu bedanken. Die meisten ken-

DER KONTOSTAND

125 512,00 €

nen die Angebote von Diakonie und Caritas bereits und nutzen die Angebote.

Dietmar Fangmann gehört zu den Experten der Caritas. Er berichtet, dass die Krise in den Beratungsstellen ankommt:

„Schon jetzt steigen die Kontaktzahlen und wir spüren, dass viele Menschen einen gesteigerten Beratungsbedarf haben.“ Die Zahl der Menschen, die Rat und Hilfe suchen, wird nach seiner Überzeugung im Laufe des Jahres noch weiter zunehmen. Nämlich dann, wenn die ohnehin oft sehr geringen finanziellen Polster aufgebraucht sind.

Unter diesen Umständen sei es beeindruckend zu sehen, wie solidarisch sich die Menschen im Oldenburger Land in dieser Krise verhalten. Fangmann: „Wir werden sehr verantwortungsvoll mit dieser Solidarität umgehen und jeden Einzelfall genau prüfen. Damit das Geld genau da ankommt, wo es gebraucht wird: Bei den Menschen in Not im Oldenburger Land.“



Not sehen und handeln.
Caritas

Oft gedruckt: LCV-Interview mit Christine Themann, Vechta

caritas

Familien kommen an ihre Belastungsgrenze

Christine Themann arbeitet beim Caritas-Sozialwerk in Vechta und berät Erwachsene und ihre Kinder

Die Corona-Krise stellt die Menschen vor neue Herausforderungen. Das kann für Konflikte sorgen, weiß die Expertin.

Vechta (cm). Wenn der Zustand weiter anhält, fürchtet sie Gewalt in den Familien. Was sie von der Jogginghose in Corona-Zeiten hält, berichtet die Familienberaterin und Therapeutin Christine Themann. Themann ist verantwortlich für den Bereich „Beratung“ im Caritas-Sozialwerk. Dazu zählen sechs Beratungsstellen für Ehe-, Familien- und Lebensfragen in Brake, Cloppenburg, Delmenhorst, Oldenburg, Vechta und Wilhelmshaven. Gleichzeitig leitet sie die Beratungsstelle für Erwachsene, Jugendliche und Kinder in Vechta.

Wenn sie das Wort Corona hören: Was fällt Ihnen dann als erstes ein?

Ich verbinde das sofort mit dem Thema „Familie“. Was mir einfällt, ist „Chance“ auf der einen und „Risiko“ auf der anderen Seite.

Was ist die Corona-Chance für Familien?

Wir erleben, dass Familien sehr engagiert sind und Unglaubliches leisten. Sie finden wieder zusammen. Durch den Shut-Down hat eine Entschleunigung stattgefunden. Bei einigen Kindern mit ADHS hat sich die Lage dadurch deutlich entspannt. Die Ruhe in der Familie hat auch zu einer Beruhigung der Symptomatik des jeweiligen Kindes geführt. Andere Paare



Lädt Menschen ein, innerem Druck Luft zu machen: Christine Themann, Diplom-Sozialpädagogin und Leiterin des Bereichs „Beratung“ im Caritas-Sozialwerk. Foto: Kattinger

Das ist abhängig von der Altersgruppe. Bei den Jugendlichen verlangt Corona das, was sie an ihrer Lebensphase am allerwenigsten schätzen: Eigentlich geht es um Ablösung, um sehr viel Kontakt mit den Cliquen und Freundeskreisen. Jetzt leben sie in enger Tuch-

solchen Familien sein wird, weil das Nervensystem so dünn ist. Das merken wir bereits jetzt: Der Belastungsfaktor kommt langsam in den Grenzbereich.

solchen Familien sein wird, weil das Nervensystem so dünn ist. Das merken wir bereits jetzt: Der Belastungsfaktor kommt langsam in den Grenzbereich.

solchen Familien sein wird, weil das Nervensystem so dünn ist. Das merken wir bereits jetzt: Der Belastungsfaktor kommt langsam in den Grenzbereich.

solchen Familien sein wird, weil das Nervensystem so dünn ist. Das merken wir bereits jetzt: Der Belastungsfaktor kommt langsam in den Grenzbereich.

solchen Familien sein wird, weil das Nervensystem so dünn ist. Das merken wir bereits jetzt: Der Belastungsfaktor kommt langsam in den Grenzbereich.

Mütter haben keine Lust mehr zu kochen. Jugendliche hängen nur noch am Handy: Bis wohin ist Leiden normal? Ab wann sollte jemand in die Beratung kommen?

Leid ist immer ein persönliches Empfinden. Wenn ich das Gefühl habe „Ich bin an einer Grenze angekommen und ich kann nicht mehr. Ich halte das so nicht mehr lange durch“, dann sollte ich mich spätestens melden. Anders gesagt: Wenn die Fragezeichen im Kopf mehr werden, dann sich gerne melden, damit aus Fragezeichen Ausrufezeichen werden.

Die Beschränkungen wurden gelockert. Was raten Sie für die neue Phase?

Das, was für die alte Phase auch schon galt: Es ist immer gut, die Woche zu strukturieren und ebenfalls die einzelnen Tage. Allen Beteiligten soll klar sein: Das hier sind Arbeitszeiten, das sind Freizeiten und das wiederum gemeinsame Zeiten. Jede Mutter, jeder Vater, jedes Kind braucht darüber hinaus Phasen für sich alleine. Im Grunde ist das wie bei einem Stundenplan. Auch das Wochenende muss sich unterscheiden von der Woche. Für viele Familien geht im Moment allerdings eines nahtlos in das andere über.

Also nicht Jogginghose von Montag bis Sonntag?



Not sehen und handeln.
C a r i t a s

Erstmals: ethische Richtlinien zum Thema ‚Bewegungsfreiheit‘

caritas

Keiner wird zurückgehalten

CORONA Altenheime St. Pius-Stift und St. Antonius-Stift bewahren Bewegungsfreiheit

Die Heime in Cloppenburg und Emstek veröffentlichen eine ethische Leitlinie zur Bewegungsfreiheit ihrer Bewohner. Das ist die erste Publikation dieser Art im Oldenburger Land.

CLOPPENBURG/EB – In den katholischen Altenheim St. Pius-Stift Cloppenburg sowie im Antonius-Stift Emstek wird auch in der aktuellen Corona-Zeit die Bewegungsfreiheit der Bewohner nicht eingeschränkt. Das teilten die Verantwortlichen am Freitag gegenüber der Presse mit.

Auf Grund der Unsicherheit vieler Mitarbeitenden, ob sie einen Bewohner beispielsweise körperlich zurückhalten sollten, wenn dieser in der ak-



Haben eine ethische Orientierungshilfe zur Bewegungsfreiheit im Altenheim präsentiert (von links): Matthias Hermeling, Peter Sandker, Stefan Kliesch, Hermann Schröer und Aloys Freese

BILD: DIETMAR KATTINGER

spielsweise der Gang zum Zeitungskiosk wirklich sein müsste, oder ob nicht ein Mitarbei-

deutlich. Ziel aller Maßnahmen sei, das Ansteckungsrisiko für die Senioren selbst, ihre

zeigten sich die Führungskräfte, dass es bisher keine Covid-19-Fälle in den beiden Einrich-

Danke für Ihr Interesse!

